



Thomas Bartling

ABRAMOVIĆ, CHER UND ICH

Bericht über eine Performance im taT am 18. und 19. November 2015

Marina Abramović und Cher sind die Queen of Performance Art und die Goddess of Pop. Zwei Künstlerinnen, deren Werke in Gänze kaum überschaubar sind und die vereinfachend schnell zu Ikonen stilisiert werden. Beide (*1946) sind Vertreterinnen derselben Generation und erzählen biografisch eine von Kämpfen und Rückschlägen gefüllte Emanzipationsgeschichte. Beide haben ihre Karriere an der Seite ihres Partners begonnen, um im Anschluss solo erfolgreicher zu werden. Beide zelebrieren die selbstreferentiellen Ansätze in ihrem jeweiligen Werk vor dem Bewusstsein der großen eigenen Leistung. Beide bilden ihre jeweils eigene Kategorie. Die eine macht Kunst, die andere Pop. Doch wo ist da die trennende und vielleicht auch verbindende Linie zu ziehen? Wie konstituiert sich unser Blick auf die jeweiligen Kategorien? Die Performance Abramović, Cher und ich lotet die Unterschiede und Gemeinsamkeiten spielerisch aus.

Die beiden Ikonen dienen dabei als Inspiration für diverse künstlerische Taktiken der Ikonografie. Die Performance exerziert die verschiedenen Haltungen zu Kunst und zur Bühne durch, vermischt diese und kreiert ihre eigene. Gerade durch den Rückbezug auf die beiden Strategien ergibt sich die sehr persönliche Ausgestaltung der Performance. Die rein weiß gestaltete Bühne ist sowohl ein abstraktes Gebilde, welches an die Theateravantgarden zu Beginn des letzten Jahrhunderts erinnert, als auch Projektionsfläche, Konzertbühne und ein alles offenlegender White Cube.

Die aufwendigen Kostüme kontrastieren diesen Raum, indem sie mal mystisch-esoterisch,

mal schrill-showesk, dann wieder privat oder schlicht albern, aber immer aufwendig detailverliebt daherkommen. Durch die Ausstellung in diesem White Cube repräsentieren die Kostüme nie ein Außen, sondern bleiben stets was sie sind: Kostüme. Die eigens komponierten Popsongs werden durch die Interpretation und Performance der SängerInnen von ihrem Pop-habitus gelöst, mit künstlerischen Strategien der Performance ummantelt und eröffnen so ein kontrastreiches Spannungsfeld des (Anti-)Entertainments. Die strukturellen Gemeinsamkeiten zwischen der fragmentarischen Performance und der Revue werden in Szenen aufgezeigt, deren Motivation in der Bildgewalt liegt.

Eine Vorpremiere wurde im September im Frankfurter Lab abgehalten und zwei Aufführungen wurden im taT, der Studiobühne des Stadttheater Gießens, zur Aufführung gebracht. Weitere Aufführungen sind in Planung, aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht konkret. Bisher konnten in etwa 250 Zuschauer die Performance sehen. Nur durch eine flexible, gut aufgestellte Finanzierung war die Realisierung dieser Performance möglich. Das Feld des künstlerischen Ausprobierens braucht finanziellen Spielraum, um frei experimentieren zu können. Auch dank der finanziellen Unterstützung seitens der Gießener Hochschulgesellschaft konnte dieses Projekt realisiert werden.

Kontakt:

Thomas.Bartling@theater.uni-giessen.de